

I) Welche Erfahrungen verbinden Sie mit dem Phänomen der Schwelle?

Für mich ist die Frage nach der ureigenen Erfahrung mit einer Schwelle verbunden mit der frühkindlichen Erfahrung, dass man an einer Schwelle hängen bleibt als Kind. Wenn man mit dem kleinen Zeh an einer Schwelle hängenbleibt, tut das verdammt weh. Man weiß eigentlich gar nicht so richtig warum, weil man die Schwelle ja nicht wahrgenommen hat, sonst wäre man ja nicht hängen geblieben. Trotzdem hat man mit dieser Schmerzempfindung die Erfahrung gemacht, dass man über diese Schwelle hinweggekommen ist.

“Schwelle“ als Wort erinnert auch an das Phänomen “Anschwellen“ also daran, dass etwas größer ist als es eigentlich ist. Ich glaube die Schwelle markiert etwas, was normalerweise nicht so groß ist. Wenn etwas anschwillt, dann schwillt auch etwas wieder ab. Also kann die Schwellenerfahrung auch eine sehr temporäre, eine sehr ephemere Erfahrung sein. Vielleicht ist die natürlichste Schwellenerfahrung immer der Schlaf.

II) Wie erleben und erklären Sie das Phänomen der Angst?

Durch die Tatsache, dass es den Tod gibt. Das sagt eigentlich schon alles. Ich glaube Angst kann man nur in dieser Dissonanz der menschlichen Selbstverständlichkeit verstehen: “Ich bin ich”, “Ich lebe”. Ich habe das Leben immer als eine Selbstverständlichkeit empfunden. Und plötzlich wird mir vor Augen geführt, dass es nicht selbstverständlich ist. Dass es einem genommen werden kann und dass es einem auch genommen werden wird. Hier ist das Phänomen der Angst als wirkliche Ur-Angst das Infragestellung dessen, was man als selbstverständlich angenommen hat im Leben. Ich glaube, dass sich in allen Ausstellungen von Angsterfahrung diese Urangst immer äußert.

III) In welchem Verhältnis stehen die Erlebnisse der Schwelle und der Angst?

Der Zusammenhang ist da wenn man den Tod als Schwellenerfahrung empfindet. Das hat aber eine weltanschauliche Komponente D.h. es gibt religiöse Vorstellungen die besagen, dass der Tod die größte Schwelle ist. Eine Schwellenerfahrung ist nie eine finale Erfahrung. Die Schwelle überwindet man wie ein Portal, wie ein Tor durch das man hindurchgeht, was ein wenig Mühe kostet. Einen leichten Übertritt der Schwelle gibt es nicht. Dahinter kommt etwas Neues. Natürlich kann man Tod und Schwelle sehr schön in eine weltanschauliches Bild bringen und natürlich gibt es in diesem konkreten Bild einen unmittelbaren Zusammenhang. Wobei ich persönlich eine Schwellenerfahrung nicht primär mit der Todesangst in Verbindung gebracht hätte.

IV) Welches Lebensereignis hat Sie zu Ihrer ganz eigenen künstlerischen Praxis geführt?

In einer sehr naiven Rückschau auf die Motivation, mich mit Kunst zu befassen war das eine reine Neugierde und vielleicht auch eine gewisse Schwellenüberschreitung. Für meine persönliche Biographie kann ich sagen, dass es diese Dinge in meiner Welt nicht gab und an einer Stelle gab es einen, der einen über diese Schwelle hinweggeführt hat, man könnte sogar sagen an die Hand genommen hat und gesagt hat: "Du schau Dir das mal an" Und das was ich erlebt habe hat sich mit den Dingen, die ich vorher kannte nicht erklärt und dann kann man entweder sagen, dass interessiert mich nicht, oder man sagt, ich möchte der Sache auf den Grund gehen. Das war meine Motivation. So bin ich in die Kunst gekommen. Nach und nach wurde es zu einer Form der Übertragung von Seherfahrung auf Werkerfahrung. Es ist am Ende ein Arbeiten gegen die Endlichkeit, gegen den Tod, ganz klar. Für mich steht im Kern künstlerischer Auseinandersetzung ein sehr eitler Zug des Künstlers gegen die Endlichkeit abzuarbeiten. Aber diese Eitelkeit ist durch alles gerechtfertigt, nämlich durch das was in die Welt dadurch kommt, die Kunst. Es ist ein Tausch gegen den Tod. Das ist der größte Gewinn den man einer Gesellschaft bieten kann.

V) Gibt es konkrete Bedingungen Ihres künstlerischen Handelns?

Es gibt zuerst die Lebensbedingungen, dass man das will. Auch ich bin durch die Schule von Beuys gegangen und habe mich lange damit getröstet, dass Kunst nichts produzieren muss, sondern schon Denken, schon das alltägliche Handeln durchaus eine künstlerische Dimension hat. Das ist eine Form der Einstellung dazu und die kann so stark sein, dass sie einen immer wieder davon überzeugt: Das Denken als Plastik, das Sprechen als Skulptur, das Wort als dreidimensionales Phänomen, was tatsächlich andere Menschen ganz konkret beeinflussen kann.

Ich brauche einen Ort, meine Farben, meine Staffelei, meine Pinsel und meine Abendstunden. Das ist abgeleitet aus dem was ich sonst mache. Ich gehe morgens zur Arbeit, ich wälze Akten, ich gehe mittags Essen, ich gehe nachmittags wieder zu Arbeit und komme nie vor sieben Uhr nachhause und habe dann noch drei bis fünf Stunden mich der Malerei faktisch oder gedanklich zu widmen. Das ich klein male hat auch mit den Lebensbedingungen zu tun, dass ich schnell male, hat auch mit den Lebensbedingungen zu tun- und dass ich viel male hat auch mit den Lebensbedingungen zu tun. Ich habe halt nicht den ganzen Tag im Atelier und insofern hat es Gott gut mit mir gemeint, weil ich nicht den ganzen Tag im Atelier haben muss.

VI) Welche menschlichen Qualitäten gilt es zu schützen? Wie können sie durch Kunst gestärkt werden?

Unbedingt die Neugierde, unbedingt die Schwelle zum nächsten Bild zu überschreiten. Es gibt so eine Schwelle vor dem nächsten Bild und man spürt die auch. Es ist fast eine körperliche Erfahrung, wenn man vor dem Bild steht und sagt, ich muss oder ich will. Die Kunst ermöglicht es einem, sich auf eine Essenz zu konzentrieren. Das kann Schönheit sein, das kann ein Wesenszug sein der sich materialisiert hat in Form einer Skulptur oder in Form einer Malerei oder einer Melodie. Sie rührt an. Und ist kann gleichzeitig auch öffnen. Also Konzentration und Expansion der Sinne. Also sie kann natürlich auch in einer Totalität wirken auf den Menschen, die einen entgrenzt. Es gibt künstlerische Erlebnisse, wenn man sich denen öffnet, tritt man zurück in den Alltagsraum und alles ist anders, für eine gewisse Zeit. Es trägt nicht das ganze Leben hindurch, kann aber. Es gibt Schlüsselerlebnisse. Und das kann die Kunst mehr als alle

anderen Berufe. Dieser energetische Fluss ist in der guten und intensiven Kunst möglich. Das gilt es zu bewahren. Kunst muss gezeigt werden. Der Mensch sollte auch der Kunst begegnen dürfen. Das hat auch mit Neugierde zu tun.

VII) Welche Beziehung besteht zwischen der menschlichen Struktur (Körper-Seele-Geist) und der sog. "Virtuellen Realität"? Sind z.B. die Erlebnisse eines Jugendlichen in einem Computerspiel, obwohl nicht mit dem eigenen Körper erlebt, gleich biografierelevant wie die außerhalb der Spiele erlebten Ereignisse?

Ich bin davon überzeugt, dass diese biografierelevant sind, weil sie einfach Zeit konsumiert haben. Ich glaube auch, dass diese Bilder in der Regel intensiver sind. Ich spreche jetzt von den Bildern, die auf der Oberfläche stattfinden. Man riecht es nicht, man spürt es nicht. Aber die Bilder haben eine Macht. Wie ein statisches Bild in der Malerei eine Macht hat, die mir vielleicht ganze Menschheitsgeschichten erklären kann oder Phänomen des Menschen. So wird es auch in diesen Bildern ein Machtpotential geben, mir in irgendeiner Weise etwas zu vermitteln und das gräbt sich biografisch ein. Ich glaube schon, dass diese Biografieepisoden auch entscheidende und prägende Episoden sind, auch wenn da etwas im Sinne einer Körperlichkeit auf der Strecke bleibt. Ich frage mich eigentlich wienlange es dauert, dass die Spieleentwickler eine Synthese eingehen mit den Menschen, die Lehrbücher schreiben und man auf sehr spielerische Art und Weise die Inhalte des Wissens vermittelt bekommt. Wenn die Waldorfpädagogik auf Bücher verzichtet, tut sie das vielleicht auch, weil sie Inhalte beweglicher halten will und schon in diese Virtualität sich eingefunden hat. Insofern darf ich nicht kulturpessimistisch sehen, sondern ich muss es kulturevolutiv sehen und sagen, ok, ob da der bessere oder schlechtere Mensch am Ende bei raus kommt weiß ich nicht. Noch regiert die Generation der Ballerspiele noch nicht die Welt. Ich halte nichts von Reglementierung und Limitierung. Ich fürchte wir können es gar nicht vermeiden und wir müssen einen gewissen Optimismus bewahren. Menschliche Qualitäten sind Jahrtausende alt. Wir müssen uns nicht einbilden, dass wir in einem Zeitalter leben, in dem diese menschlichen Qualitäten plötzlich hops gehen. Das ist völliger Bullshit. Oder es ist eben doch die Apokalypse. Aber dann : Go for it.

IX) Inwiefern kann künstlerisches Tun Vorbild für eine nachhaltige Lebensführung sein?

Kunst ist ja die einzige Schöpfung nach der die Gesellschaft so konkret gar nicht fragt. Niemand kann wissen, was morgen produziert wird. Das ist eine sinnfreie, auftragslose Arbeit. Das macht sie aber deswegen auch so wichtig und so spannend. Egal wer jetzt anfängt zu gestalten, wer irgendetwas anderes macht, dem unterstelle ich immer eine große Ernsthaftigkeit und er muss mit seinen Arbeiten die Welt verbessern wollen. Nur das erklärt, warum er die Energie hat. Das hat ja immer einen Hang zum obsessiven. Ich muss es tun. In diesem Müssen steckt, glaube ich, eine energetische Feder. Es ist wahrscheinlich die Energie, die Welt verbessern zu wollen. Am Ende des Lebens darf man sich die Frage nicht stellen, denn im Zweifel hat man sie wahrscheinlich schon verbessert und man hat es gar nicht gemerkt.

X)Gehen wir davon aus, der Mensch hat das künstlerische Tun auf einer anderen Ebene vollzogen, z.B. in etwas was Beuys die "Soziale Plastik" genannt hat, also wenn der Mensch eine bestimmte Art des Denken, Fühlen und Wollen ausgebildet hat und durch diese Art des experimentierenden oder freieren Handelns hat er sich Qualitäten erworben, die sich von den normalen Alltags-Tu-Qualitäten unterscheiden. Könnte das etwas sein, was die gesamte gesellschaftliche Struktur verändern kann?

Die Antwort ist ja. Und sie macht eigentlich auch etwas deutlich was man auch begrifflich präzisieren kann und letztendlich ist das der Dreh- und Angelpunkt auch des Steinerschen Denkens: Das ist die Erziehungskunst. Und in dem Begriff steckt schon die "Kunst" und etwas fortwährend Handelndes und ein präziser Blick vom Lehrer auf den Schüler und in dem Begriff steckt sicherlich auch dass die Erziehungskunst ja so eine Art von Anrühren der Potentiale ist die sich dann, wenn man die Freiräume hat, sich verselbständigt. Also wenn man das schafft, das ist eigentlich ein Anliegen von jedem, der einem anderen Menschen begegnet, ob in dem Lehrer-Schülerverhältnis oder dem Eltern-Kind-Verhältnis, wenn man das schafft, dann ist man der größte Künstler.